

Sinn und Zweck der "Aktion P"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **46 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sinn und Zweck der «Aktion P»

Am 2. Mai 1968 tagten in Olten unter dem Vorsitz von Prof. W. Saxer, Präsident des Direktionskomitees der Stiftung «Für das Alter», die Vertreter von allen «Aktionen P» in der Schweiz. In diesem Rahmen hielt Nationalrat A. Haller, Bern, ein Grundsatzreferat über den Sinn und Zweck der «Aktionen P». Seine Ausführungen sind — wenn auch in etwas gekürzter Weise — im folgenden Beitrag enthalten. Die Redaktion

Der mit dem gegebenen Titel erwarteten Begründung und Charakterisierung der «Aktion P» möchte ich so etwas wie eine Lagebetrachtung anschliessen und danach noch etwas Zukunftsmusik versuchen.

Am Anfang war die Idee

Mit der wirtschaftlichen Besserstellung sind die Probleme um den Ruhestand nicht gelöst. Dieser Erkenntnis seines Präsidenten gab das Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände seit 1955 immer wieder in seinen Jahresberichten Ausdruck und verlangte die Bereitstellung und Förderung geeigneter Selbsthilfe-Massnahmen zur Gestaltung des Ruhestandes. Ein deutliches Echo war indessen erst 1958 durch die Annahme eines Postulates Haller im bernischen Grossen Rat merkbar. Der heutige Bundesrat Gnägi übertrug danach als bernischer Volkswirtschaftsdirektor den Auftrag zur Bedarfsabklärung der ihm konsultativ beigegebenen Volkswirtschaftskommission. Eine von dieser Kommission unter der Leitung des Postulanten durchgeführte Umfrage ergab von den rund 7400 Befragten über 50 % grösstenteils zustimmende Einsendungen mit gegen 3000 zum Teil eingehenden, zusätzlichen Kommentaren. Die Umfrage wurde unter dem Patronat von Prof. Dr. R. Behrendt vom Institut für Soziologie der Universität Bern ausgewertet.

Die eindruckliche Klarheit des Umfrageergebnisses führte mit dem Beistand des Volkswirtschaftsdirektors und einiger Wirtschaftsverbände am 4. Dezember 1961 zur Gründung der ersten «Aktion P» an der Länggass-Strasse 7 in Bern.

Die seitherigen Erfahrungen haben die Voraussetzungen zu dieser und nachfolgenden Gründungen in andern Städten bestätigt: *Selbsthilfe befriedigt mehr als Fürsorge*. Massnahmen «zu Gunsten» machen gerade aktive Altersrentner skeptisch, da ihnen immer ein Almosen-Geschmack anhaftet. In «Interessen eingespannt» zu werden ist höchst unbeliebt. *Geschäfte mit Altersrentnern machen misstrauisch*. Die Stellensuche ist meist nur ein Aus-

weg, um einer wirklichen Lösung der Ruhestandsprobleme auszuweichen. Die *Arbeitsvermittlung darf nicht Hauptaufgabe der «Aktion P»* sein. Vor allem geistig Bewegliche wünschen sich Unabhängigkeit, *möchten aber nicht durch das Gefühl der Ueberzähligkeit bedrückt werden.*

Die drei Aufgabenkreise

Der wichtigste ergibt sich zweifellos aus der *Vorbereitung des Ruhestandes*. Die durchschnittliche Lebenserwartung der 65jährigen zählt heute mehr Jahre, als seinerzeit für die ganze Schul- und Lehrzeit erforderlich waren. Es lohnt sich also, rechtzeitig zu planen. Wer dies, wohl mit Hilfe der Angehörigen, des Arbeitgebers oder «bestandener» Altersrentner tut, wird seinen Ruhestand geniessen, statt erdulden. Er wird auch kaum betreuungsbedürftig. Nahezu ein Dutzend «Bestandener» beider Geschlechter, die Geschäftsleitung der «Aktion P», stehen bei uns jederzeit dem «Nachwuchs» beratend und helfend zur Verfügung. Auf Anregung der bernischen Arbeitgeberverbände entstand zudem das Handbüchlein «P» für die Gestaltung des Ruhestandes, das von Verwaltungen und privaten Arbeitgebern in der ganzen Schweiz den Ruhestandskandidaten jeweils spätestens ein Jahr vor ihrem Rücktritt geschenkweise abgegeben wird. Soeben ist von diesem im Verlag der Berner «Aktion P» herausgegebenen Büchlein die dritte Auflage erschienen.

Wer den Zeitpunkt weitsichtiger Vorbereitung verpasst hat, bedarf des Beistandes «Bestandener» für die *Gestaltung des Ruhestandes*. Für jeden in Zukunft altershalber ausscheidenden Jahrgang werden die materiellen Probleme besser gelöst sein. Die Verwendung der endlich gewonnenen Freiheit wird immer weniger ein finanzielles, immer mehr ein menschliches Problem sein. Altersrentner möchten frei sein, aber nicht unnütz. Sie suchen in neuen Aufgaben in erster Linie die Verantwortung, die ihr Selbstbewusstsein stützt. Prestige und innere Befriedigung scheinen wichtiger als Verdienst. Leider ist diese Regel gerade bei Bestgestellten selten anwendbar. Warum wird diese Hilfsbereitschaft der Altersrentner so selten von gemeinnützigen Institutionen angesprochen?

Der Zurückgetretene verlässt einen Kreis von Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen, der mehr Tagesstunden beanspruchte als die eigene Familie. Zum Fehlen des Verantwortungsbereichs kommt noch dieses Fehlen menschlicher Kontakte. Die *Verbin-*

derung der Alterseinsamkeit, die Förderung neuer und anregender Verbindungen, ist die dritte, ebensowichtige Aufgabe der «Aktion P». Solche Veranstaltungen müssen jeden Schein der Wohltätigkeit, der Betreuung und der Fürsorge meiden. Zurückgetretene erwarten nicht, dass nun etwas für sie getan wird, sondern dass sie selbst aus freier Entscheidung etwas tun dürfen. Betriebsbesichtigungen eignen sich besser als Vorträge und Unterhaltung, da sie das freie Gespräch nicht behindern. Zusammenarbeit mit Kirchgemeinden, Berufsverbänden und der Stiftung «Für das Alter» wäre hier besonders wertvoll.

So wie die Stiftung sich seit einem halben Jahrhundert für die äussere Wohlfahrt der Arbeitsveteranen einsetzt, könnte es die «Aktion P» für die innere Wohlfahrt, für das seelische Wohltun. Wenn beide in den ihnen eigenen Aufgabenbereichen zusammenspannen, werden sich die Probleme um den Ruhestand auch bei einem Abflauen der Konjunktur lösen lassen.

Lagebetrachtung

Wenige Jahre der Ausbreitung des Gedankens möglicher Selbsthilfe der Altersrentner zur Lösung ihrer Probleme haben eine erstaunliche Vielfalt der Formen für ein gleiches Ziel aufgezeigt: Träger von Institutionen unter dem Namen «Aktion P» sind beispielsweise in Bern eine Gruppe ehrenamtlich tätiger Altersrentner, an andern Orten Fürsorgedirektionen, Kirchgemeinden, gemeinnützige Vereine, die Stiftung «Für das Alter» oder gar ein sehr unternehmungslustiger Einzelner.

Ein ebensobuntes Bild zeigt die Finanzierung: In Bern unterhält sich die «Aktion P» selbst, wobei der Staat allerdings für die Lokale keinen Mietzins fordert. Da und dort leisten Trägerorganisationen die ganzen Kosten oder übernehmen Defizitgarantien. *Gerade diese Vielfalt darf grundsätzlich als wertvoll betrachtet werden, wenn ihr auch gelegentlich die Gefahr der Zweckverkenning innewohnt und der Selbsthilfegedanke in den Hintergrund tritt. Sie ist ein Zeichen für die brennende Aktualität einer Zeitfrage, die mit den nächst vorhandenen Mitteln von nächst vorhandenen Menschen guten Willens gelöst werden muss. Erst danach ist ein gemeinsamer Weg zu suchen.*

Die Tätigkeit zeigt in Bern dank der längsten Anlaufzeit die breiteste Entfaltung in allen drei Aufgabenkreisen. Auch wir sind aber noch weit vom Ziel. Die meisten andern «Aktionen P» haben ihre Tätigkeit stark auf jenen Teil des zweiten Aufgaben-

kreises beschränkt, der konjunkturbedingt die grösste Nachfrage zeitigt, auf lange Sicht aber auch die grössten Gefahren bringt: die Vermittlung von Hilfskräften. Eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt würde die Illusion rasch und rücksichtslos zerstören, die Probleme um den Ruhestand seien mit einem Stellenvermittlungsbüro zu lösen.

Dass ein populär gewordener Begriff auch *Missbräuche* auslösen kann, zeigt das Beispiel eines Strafentlassenen, der seine wiederum strafwürdigen Taten mit dem Namen der «Aktion P» tarnte und eines Wirtes und Weinhändlers, der sein Geschäft mit grosszügiger Propaganda unter diesem Namen zu fördern suchte. Gerade solche Beispiele haben auch bei uns das Bedürfnis nach einem schweizerischen Rückhalt geweckt.

Als ein Nebengebiet der Tätigkeit dürfen vielleicht auch zwei *Vorstösse im eidgenössischen Parlament* erwähnt werden, an denen die «Aktion P» zumindest moralische Mitverantwortung hat. Ihnen zufolge sollen die AHV-Rentner ab Herbst dieses Jahres bedeutende Fahrvergünstigungen auf den öffentlichen Verkehrsmitteln erhalten und prüfen die zuständigen Behörden Vorschläge für einen neuen Altersheimtyp, der das Verschieben zwischen Siedlungs-, Alters- und Pflegeheim unnötig machen soll.

Mit einem kurzen, dritten Abschnitt komme ich zum Schluss, der

Zukunftsmusik

Niemand würde sich besser dazu eignen, die Patenschaft über die «Aktion P» zu übernehmen, als die «Schweizerische Stiftung Für das Alter». Ich betone «Patenschaft», denn die Vaterschaft lasse ich mir nicht gerne bestreiten.

Ich sehe als schönsten Teil dieser Zukunftsmusik die Gründung einer «Schweizerischen Aktion P», die als selbständiger Zweig ihren Sitz im Sekretariat der Stiftung hätte. Diese «Schweizerische Aktion P» würde in ihrer Aufgabenbestimmung alle drei Kreise umfassen. Sie brauchte eine Geschäftsleitung und eine Jahreskonferenz der Einsatzgruppen, beide unter dem Patronat der Stiftung.

Die Satzungen der örtlichen «P-Aktionen» sollten dem Zentralstatut nicht widersprechen, wären aber durchaus frei, nicht alle drei Kreise zu bearbeiten. Auch ein «Döschwo» ist ja ein Auto. Die durch diese Zusammenarbeit mögliche Koordination und Konstanz-Garantie würde gestatten, die Idee systematisch zu ver-

breiten, Kosten zu sparen, Missbrauch zu bekämpfen, die Ziele bei den Behörden zu vertreten, Presse, Radio und Fernsehen einzusetzen.

Ich bin überzeugt, dass jede «Aktion P» für sich, aber auch die «Schweizerische Stiftung Für das Alter» Vorteile und Prestigegewinn erfahren würden.

Es fällt einem Vater nicht leicht, einem Götti Kompetenzen abzutreten. Es geht aber um eine gute, ja um eine hervorragende Sache, um die Lösung einer brennenden Zeitaufgabe, die die besten Kräfte erfordert.

AHV und Ergänzungsleistungen

Um die dritte Säule der AHV

Je näher der Termin für die Behandlung der AHV-Revision im Nationalrat heranrückt, um so stärker erhitzt sich die Diskussion um die Ausgestaltung der Vorlage. Enthält schon die Botschaft des Bundesrates einen seitenfüllenden Katalog von Anträgen, die vor Revisionsbeginn eingegangen waren, so sind mittlerweile neue Projekte aufgetaucht, solche, die eine eigentliche Umstrukturierung erstreben, neben andern, die sich als «Vermittlungsanträge» etikettieren.

Auch gilt es, zur Volksinitiative des Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes Stellung zu nehmen, deren «Herzstück» wohl im verlangten Obligatorium der betrieblichen Versicherungskassen zu erblicken ist.

Bekanntlich beruht die geltende AHV auf dem *Dreisäulenprinzip*. Im Zusammenhang mit der Behandlung der CNG-Initiative ist — notwendigerweise — die «zweite Säule» (Umfang und Struktur der betrieblichen Versicherungskassen) ins Blickfeld gerückt und seither Objekt zahlreicher Vernehmlassungen geworden; der Bundesrat liess eine besondere Untersuchung durchführen, welche das statistische Material über die Entwicklung in diesem Sektor stellt. Merkwürdigerweise ist von der «*dritten Säule*» — der Ersparnisbildung der privaten Haushalte — recht wenig die Rede. Dabei geht doch — im Prinzip — die Meinung dahin, dass dieser «Säule» eine ähnlich tragende Funktion zukommen sollte wie den beiden andern. Da wäre es eigentlich doch erwünscht, der Bundesrat liesse einmal auch Erhebungen durch-